

Langzeitwirkungen von Empowerment-Prozessen

Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Studie mit ehemals wohnungslosen Frauen

Vortrag¹ bei der Frauentagung Hilfen für Frauen in Wohnungsnot der BAG Wohnungslosenhilfe e.V., 21.11.2016

Dipl. Päd. Helga Huber

Einleitend zu meinem Vortrag möchte ich etwas zu den Frauen und ihren Lebensverhältnissen vor ihrer Zeit bei der ASH sagen

Ankommen

Als das Wichtigste benannte eine der Frauen, einen Raum zu haben, in dem sie „eine Tür zum zu machen“ hatte, entspannen konnte und auch sicher war. Sicherheit bedeutete sowohl Sicherheit vor Übergriffen als auch die Sicherheit, nicht jeden Tag einen Schlafplatz suchen zu müssen.

„Das wichtigste war, direkt von der Straße im Haus anzukommen und wirklich einen Platz zum Ankommen zu haben. Also einen Platz, wo wir relativ regelfrei wohnen konnten“

Diese Situation kennen alle, die mit wohnungslosen Frauen zusammen arbeiten, ebenso bekannt sind noch heute Lebensverhältnisse, wie sie schon im Jahr 1980 vorgefunden wurden. Bevor ich zu den Ausführungen zu den Hilfen für wohnungslose Frauen und der Einführung des Empowerment-Ansatzes komme, stelle ich also die Lebenssituationen vor, aus denen heraus die Frauen zur ASH kamen. Die vier befragten Frauen waren Anette, sie lebte von 1987 bis 1989 in der ASH und war beim Einzug 18 Jahre alt, Karen lebte von 1983 bis 1993, Katharina von 1984 bis 1993 und Maria von 1984-1988 in der ASH. Sie waren zwischen 20 bis 24 Jahre alt bei ihrem Einzug.

Lebensverhältnisse der Frauen vor ihrem Einzug

Anette war aus einer Kleinstadt vor der Enge ihrer Familie „geflüchtet“. In Stuttgart hatte sie ein Freiwilliges Soziales Jahr abgebrochen und musste aus dem Wohnheim ausziehen. Danach landete sie in einem sozialen Brennpunkt. Sie war fünf Monate wohnungslos.

Die Möglichkeit der ASH hat sie bei einem Gaststättenbesuch von Maria erfahren. Sie hatte ein Aufnahmegespräch und war sehr überrascht, dass sie noch am selben Tag im Notaufnahmezimmer einziehen konnte, gleich einen Wohnungsschlüssel bekam und alles „so unkompliziert ging“.

Maria war in ihrer Familie Stuttgart aufgewachsen. Von Beruf war sie Verwaltungsangestellte. Nach der Geburt des Sohnes arbeitete sie halbtags, seit der Geburt ihrer Tochter war sie nicht berufstätig. Beim Einzug in die ASH war Maria geschieden, die Tochter 4 Jahre, ihr Sohn 14 Jahre alt. Der Auslöser für ihre Wohnungslosigkeit war ein Wohnungs-

¹ Die Ergebnisse, die im Vortrag ausgeführt werden, sind ein Teil aus dem Gesamtbericht, der sich zurzeit noch in Bearbeitung befindet. Die Grundlage für den empirischen Teil stellen Erhebungen mit qualitativen Methoden der Sozialforschung dar, die hier geschilderten Ergebnisse beziehen sich auf Einzelinterviews mit vier Frauen.

brand, der die Wohnung unbewohnbar machte. Sie wohnte sechs Wochen bei einer Freundin, bekam dann den Hinweis auf die ASH und wurde dort aufgenommen.

Karen war im Großraum Stuttgart vor allem in Heimen aufgewachsen. Sie hatte fünf Geschwister. Mit einer der Schwestern lebte sie von Geburt an in einem Kinderheim. Beide hätten nicht gewusst, dass sie Geschwister haben. Später lebte sie in Stuttgart und hatte eine feste Arbeitsstelle. Dort arbeitete sie ohne Berufsausbildung als Bürogehilfin. Nach dem Verlust der Arbeit wurde sie wohnungslos und hatte schließlich ihr „Hab und Gut in Form von einer Tüte gehabt“. Sie sei ziemlich tief abgerutscht, wohnte und arbeitete danach teilweise in Stuttgart in amerikanischen Soldaten-Familien (im Haushalt und zur Kinderbetreuung). Wenn eine Familie weggezogen wechselte sie zur nächsten. Sie bezog jeweils im Haus ein eigenes Zimmer. Irgendwann merkte sie, dass es für sie so nicht mehr weitergeht. Karen kam zur ASH über eine Freundin, die schon dort gewohnt hat.

Katharina war in einer kleinen Gemeinde im Schwarzwald aufgewachsen. Sie beschrieb schwierige Familienverhältnisse mit Alkoholabhängigkeit, Gewalt, etc. Sie hatte sieben Geschwister, von denen sie die Hälfte nicht gekannt habe. Sie seien teilweise aus der Familie „weggenommen“ worden. Um von zu Hause wegzukommen, begann sie im Großraum ein Berufsvorbereitungsjahr, hatte ein halbes Jahr eine Arbeitsstelle, die ihr gekündigt wurde, und dann eine Schreiner Ausbildung begonnen. Zuletzt hatte sie keine eigene Wohnung und wohnte in dieser Zeit bei ihrem Bruder.

Und nun komme ich zu den Hilfen für wohnungslose Frauen und der Einführung des Empowerment-Ansatzes.

Ein Pionierprojekt der Wohnungslosenhilfe

Vieles, was wir heute als Regelangebote für Frauen kennen, war zu der Zeit, als die vier Frauen bei der Arbeiterinnen-Selbsthilfe Stuttgart (ASH) ankamen, eine absolute Neuigkeit.

- Zum damaligen Zeitpunkt wurden im Zuge einer bundesweiten Reformzeit der Wohnungslosenhilfe erstmals Einrichtungen für Frauen geschaffen.
- Stuttgart nahm in dieser Zeit eine Vorreiterrolle für die Reformen ein.
- Unsere Studie zur Langzeitwirkung von Empowerment-Prozessen von ehemals wohnungslosen Frauen bezieht sich damit auf ein Pionierprojekt der Wohnungslosenhilfe.

Und dieses Projekt musste zunächst durchgesetzt werden:

Dem gemeinnützigen Verein ArbeiterInnen-Selbsthilfe Stuttgart e.V. (ASH) gelang es nach jahrelangen Verhandlungen zwischen Beate Blank und der Stadt Stuttgart und schließlich mit Unterstützung des Sozialamtsleiters Dieter Rilling im Winter 1980 das bundesweit erste Haus für obdachlose Frauen zu eröffnen².

² Die Entwicklungen in Stuttgart, so Rilling, waren erst möglich im Kontext der bundesweiten sozialen Bewegungen und sozialpolitischen Reformen der zweiten Hälfte der 70er und ersten Hälfte der 80er Jahre und mit Unterstützung der fachpolitischen Arbeit der (damals noch) Bundesarbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe unter ihrem Geschäftsführer Heinrich Holtmannspötter (siehe: Rilling, Dieter: Rückblick auf die Reformzeit der Wohnungslosenhilfe. In: wohnungslos 4/2007).

- Frauen aller Altersgruppen, vielerlei Herkunft, mit und ohne Behinderung, wohnten und arbeiteten miteinander. Einige Frauen kamen mit ihren Kindern ins Haus, andere brachten ihre Kinder hier zur Welt.
- Mit Bezug auf einen umfassenden Selbsthilfeansatz, der auf dem Empowerment-Konzept gründet, war das Leben innerhalb der Organisation ASH geleitet von Teilhabe, Partizipation, Selbst- und Mitbestimmung.

Bevor ich zur Darstellung von Ergebnissen komme, hier vorab noch einige kurze Bemerkungen zu Begriffen, die ich bezogen auf die folgende Zusammenfassung von empirischen Ergebnissen verwende:

Stichwortartig geht es um Wechselwirkungen zwischen Vermittlung und Unterstützung durch die Professionellen mit Aneignung und Erschließung bei den Frauen während der Zeit bei der ASH und um Wirkungen und Langzeitwirkungen bei den Frauen. Die Chancen, dass sich Wirkungen bei den Adressatinnen einstellen, bestehen jedoch nur, wenn diese geneigt sind, sich neue Handlungsmuster anzueignen und neue Handlungsräume zu erschließen.

Als Ergebnis zeigen sich kurz- und mittelfristige Wirkungen während der Zeit bei der ASH, die nicht der Endzustand waren, sondern in selbstverantwortete Prozesse der Aneignung in weiteren Lebensphasen einfließen und zu Langzeitwirkungen führten, die zum Zeitpunkt der Befragung von den Frauen geäußert wurden.

Lebensführung und Lebensbewältigung im Lebensverlauf: Lebensführung bezieht sich auf den Umgang mit und in relativ verlässlichen und kontinuierlichen Lebensverhältnissen. Lebensbewältigung setzt in Zeiten von besonderen Belastungen und Krisenzeiten ein. Beim Eintritt in die ASH waren die Frauen in einem permanenten Zustand der Lebensbewältigung und konnten im Laufe der Zeit zur zunehmend verlässlichen Lebensführung gelangen.

Die Perspektive der Vermittlung und Unterstützung

Mehrere Grundsätze des ganzheitlichen Empowerment-Ansatzes wurden zu **Leitlinien für die Praxis**. Die Frauen sollten mit dem Ziel der Selbstbestimmung gefördert werden durch Teilhabe an materiellen, existenzsichernden gesellschaftlichen Möglichkeiten, Partizipation als Beteiligung und Mitbestimmung an gemeinsamen Prozessen, Eröffnung von Wahlmöglichkeiten, Eröffnung von Möglichkeiten des miteinander und voneinander Lernens.

Die **Umsetzung der Leitlinien** führte zur Öffnung von sozialen Räumen des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens. Elemente der Öffnung waren: Bereitstellung von Wohnraum (physische, architektonische Räume), Beteiligung an der Hausorganisation, Erarbeitung von Regeln des Zusammenlebens, Zugang zu Erwerbsarbeit mit mehreren Arbeitsbereichen, Beteiligung an der Arbeitsorganisation, Erarbeitung von Regeln der Zusammenarbeit und der Selbstorganisation.

Eröffnung von Teilhabe und Aufforderung zur Partizipation

Die Teilhabe an materiellen, existenzsichernden Zugängen, vor allem zu Wohnen, zur Erwerbsarbeit mit mehreren Arbeitsbereichen, zu Sozialversicherungen, war stets verbunden mit der **Anforderung an die Frauen, sich auf Partizipationsprozesse einzulassen**.

Partizipation verstanden als Möglichkeit und Aufforderung zur Beteiligung bedeutete im Binnenraum des Wohn- und Arbeitsprojektes eine **umfassende Mitbestimmung**. An allen wich-

tigen Entscheidungen sollten sich alle Frauen beteiligen, alle hatten gleiches Stimmrecht. Damit wurden Chancen für Selbstbestimmung und Mitbestimmung eröffnet.

Die wichtigsten **Mitbestimmungsgremien** waren die wöchentlichen Arbeitsbesprechungen und die wöchentlichen Hausversammlungen, bei der u.a. die Hausordnung gemeinsam erarbeitet wurde, und die von den Professionellen angeleitet wurden, sowie die wöchentlichen Stockwerksbesprechungen, die von den Frauen selbst durchgeführt wurden, bei der die Dienste und auftretenden Probleme des Zusammenlebens besprochen wurden.

Die Perspektive der Aneignung

Aus der Perspektive der Aneignung sind als aktives Handeln zu nennen: Erschließung neuer äußerer Handlungsräume, Aneignung neuer Fähigkeiten, Fertigkeiten, etc., Erschließung innerer Räume zu Selbstwahrnehmung und Selbsterleben.

Die Eröffnung von Teilhabe und die Aufforderung zur Beteiligung stellten sich als Anforderung und Chance bei sämtlichen Erschließungs- und Aneignungsvorgängen. Teilhabe bedeutete bei der ASH, dass vorgegebene Regeln nicht einfach nur eingehalten werden mussten. Vielmehr wurden Regeln für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten von den Frauen selbst erarbeitet, verantwortet und eingehalten. Das hieß auch, dass Regeln verändert werden konnten, wenn es sich als nötig erwies. Damit konnten Fähigkeiten für Selbstbestimmung und Mitbestimmung in allen Bereichen entwickelt werden.

Die wichtigsten Säulen für die Erschließung neuer oder erweiterter Handlungsräume waren das Wohnen und Zusammenleben, die Erwerbsarbeitsbereiche und das Miteinander und voneinander lernen. Nachfolgend gehe ich hauptsächlich auf die Arbeitsbereiche ein, weil es für die Frauen selbst der Bereich war, der ihnen sehr umfassende Wirkungen und Langzeitwirkungen ermöglichte.

Wohnen und Zusammenleben

Wichtige Stichworte zum Wohnen sind: Jede Frau bekam ein eigenes Zimmer; es gab den gemeinschaftlich und individuell gestalteten Tagesablauf, der geprägt sowohl von Mitbestimmungsprozessen als auch Freiheiten für jede Einzelne; es gab Herausforderungen durch das Zusammenleben mit anderen Frauen (Konflikte, Lernmöglichkeiten, gegenseitige Unterstützung).

Teilhabe an Erwerbsarbeit

1981 wurde mit der Einrichtung von Arbeitsplätzen begonnen, um den überwiegend jungen Frauen Lebensperspektiven aufzeigen zu können. Im Zeitraum zwischen 1983 bis 1995 gab es diese Arbeitsbereiche: Secondhand-Verkauf (Kleidung, Möbel, Hausrat mit modularer Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau, Haushaltsauflösungen, Kleinumzüge (Fahren mit Transporter) mit Erwerb des Führerscheins, Restaurationswerkstatt Schreinerei, Fahrradwerkstatt, Aluminiumrecycling, Nähwerkstatt, Schneiderei, Küche (Mittagessenzubereitung) und Catering Service, Verwaltung und Medien Service Center mit modularer Ausbildung zur Bürokauffrau.

Miteinander und voneinander lernen

Miteinander und voneinander lernen war ein zentraler Grundsatz für sämtliche Lebens- und Arbeitsbereiche. Es umfasste (1) informelles Lernen als miteinander und voneinander Lernen

im alltäglichen Zusammenleben mit anderen Frauen und Tag für Tag in den Arbeitsbereichen, (2) fachliche Fortbildungen für die Arbeitsbereiche in Einzel- und Gruppenform, (3) non-formales Lernen in Gruppenangeboten zur Persönlichkeitsbildung mit z.B. psychosozialen, kreativen, musischen Inhalten. Lernen wurde vor Ort oder in Häusern außerhalb von Stuttgart gemeinsam erlebt.

Chancen und Wirkungen im Arbeitsbereich

Betont wurde, dass sämtliche Arbeitsfelder ausprobiert werden konnten und jede experimentieren konnte und sich dazu für die Arbeiten entscheiden, die ihr lagen, die sie interessierten, und sich dann auch längerfristig für einzelne Arbeitsbereiche entscheiden.

Erinnert wurden die vielen Möglichkeiten, sich selbstbestimmt die Arbeitsbereiche erschließen zu können. Vor allem das handwerkliche Arbeiten nahm eine besondere Position ein.

Handwerklich arbeiten dürfen war für drei der Frauen eine neue Erfahrung. Als Erfolge verbuchten sie, dass sie **Kräfte ausprobieren**, erkennen und beweisen konnten, etwa bei den Möbeltransporten (was mit viel Schleppen verbunden war), bei der Restaurierung und dem Recycling in der Holzwerkstatt, etc., und ihr **Selbstwertgefühl stärken** konnten wegen der Arbeits- und Beteiligungserfolge.

Wichtig war den Frauen die **Übernahme von Verantwortung** einschließlich der Möglichkeit selbst zu entscheiden, wofür Verantwortung übernommen wird. Die **Wahlfreiheit** hinsichtlich der Vielfalt an kreativen und handwerklichen Arbeitsfeldern und Projekten wurde intensiv genutzt. **Chancen wurden ergriffen, um etwas Neues zu lernen**. Die Arbeitsbereiche wurden nach eigenen Vorlieben und Interessen ausgesucht. Hervorgehoben wurde das Schreinern, der Verkauf, Handwerksarbeiten im Haus, aber auch die wechselnde Leitung der Arbeitsbereiche, etc. Neue Arbeitsbereiche wurden aufgebaut, wie Fahrradwerkstatt und die Herstellung von Tiffanspiegeln.

Die **Nutzung von Möglichkeiten und Chancen** führte dazu, dass ungeahnte Fähigkeiten ausprobiert und kreativ-gestalterisch gearbeitet werden durfte. Sich überhaupt zutrauen, handwerkliche Arbeiten zu verrichten, wurde betont. Für zwei Frauen führte der Weg in Handwerksberufe.

Insgesamt führten die Erfolgserlebnisse zu vielen **positiven Selbsteinschätzungen**, wie umfangreiche Selbstbestätigung, Erleben von Selbstwirksamkeit, Beiträge für die Gemeinschaft leisten zu können, gebraucht, nicht benutzt werden, etc. Alles zusammen steigerte bei allen Frauen die Selbstwertgefühle.

Grundlagen für Langzeitwirkungen

Als Wirkung aus den Partizipationsprozessen in den Gruppen, Gremien, etc. wurde von den Frauen als Erfolg verbucht, dass sie sich viele Grundlagen für Mitbestimmung und Selbstbestimmung angeeignet hatten, die sich weiterhin langfristig in ihren Lebensverläufen weiter wirkten. Einzelne wesentliche Aspekte werden nachfolgend aufgeführt.

Mitbestimmung und Wirkungen

Als wichtige Unterstützung für die Aneignung von neuen Fähigkeiten wurden u.a. genannt:

- Kritik und Selbstkritik im Gruppenkontext lernen
- in Gruppen etwas sagen dürfen und gehört werden
- gehört werden und gemeinsam gute Lösungen suchen
- sich trauen, auch unangenehme Dinge beim Namen zu nennen
- Gesetze mitbestimmen und selber machen können („*ein richtiges Aha-Erlebnis*“)

Selbstbestimmung und Wirkungen

Selbstbestimmung zeigte auf verschiedenen Handlungsebenen Wirkungen:

- Reflektieren lernen: „*sich spüren, was man spürt zu sagen, was will ich oder will ich das, und wenn ich das nicht will, was will ich dann*“
- eigene Anliegen aussprechen („*innerlich Ablaufendes zur Sprache bringen können*“),
- Umgang mit eigenen Gefühlen lernen
- als Gesamterfolg wurde das gestiegene Selbstwertgefühl durchgängig betont

Stellenwert für die weitere Lebensführung

Durchgängig betonten die Frauen als großen Wert, dass sie sich Kommunikations- und Konfliktfähigkeit aneignen konnten. Betont wurde unter anderem, dass „*immer alles erklärt wurde von den Professionellen und dass keine ausgelacht wurde*“, dass *der eigene Raum respektiert wurde*. Die Möglichkeiten bei der ASH seien *alles Meilensteine gewesen, insgesamt die Zeit eine wichtige Zwischenstation und Sprungbrett und eine Zeit in der sie Lebensperspektiven gewonnen hatten*.

Belastungen und Bewältigungsleistungen als langfristige Aufgabe

Alle vier Frauen waren wegen ihrer prekären Lebensverhältnisse zu umfänglichen Bewältigungsleistungen herausgefordert. Als außerordentliche Belastungen, die sich unterschiedlich ausprägten, kamen Alkoholabhängigkeit, sexuelle Übergriffe und Gewalt sowie Gewalterfahrungen in den Herkunftsfamilien zur Sprache.

- Alkoholabhängigkeit: wurde von drei Frauen als blockierend für berufliche, persönliche, gesundheitliche, kreative Interessen genannt
- Sexuelle Übergriffe und sexuelle Gewalt: bei einer Frau zog sich das Thema sexuelle Übergriffe durch alle geschilderten Lebensphasen, eine Frau erinnerte sich während einer Psychotherapie an in früheren Lebensphasen erlittene sexuelle Gewalt. Eine Frau erlebte sexuelle Gewalt in ihrem Umfeld nach ihrer Zeit bei der ASH.
- Gewalterfahrungen in der Herkunftsfamilie: körperliche und psychische Gewalterfahrungen wurden von den Frauen in unterschiedlichem Ausmaß berichtet.

Bewältigungsleistungen für diese gravierenden Belastungen ziehen sich durch die Lebensphase in der ASH, waren auch danach an vielerlei Stellen erforderlich gewesen und wurden von den Frauen ständig weiter bearbeitet. Die Aufdeckung erlebter Gewalt und sexueller Gewalt, die Bearbeitung in einer Psychotherapie wurde letztlich als Erfolg verbucht. Drei Frauen brauchten längere Zeiträume, um ihre Probleme wegen der Alkoholabhängigkeit für sich zufriedenstellend zu lösen. Auf unterschiedliche Weise war für alle drei Frauen die Überwindung der Alkoholabhängigkeit als Langzeitwirkung gelungen.

Langzeitwirkungen in den Lebensverläufen

Zu den Langzeitwirkungen meinten die Frauen durchgängig, dass ihre kreativen und handwerklichen Tätigkeiten, die Entdeckung ihrer Stärken, die Entwicklung von Kommunikations- und Konfliktfähigkeit während der Zeit bei der ASH ausreichten, mit dem erworbenen Selbstvertrauen, der Erfahrung von Selbstwirksamkeit, etc. ihr weiteres Leben zu gestalten.

Zum Zeitpunkt der Befragung blickten sie insgesamt auf eine alltägliche Lebensführung mit wiederkehrenden Entscheidungen und Entlastungen zurück. Sinnstiftende Lebensinhalte, Individuelle und subjektive Entwicklungen führten nach Meinung aller Frauen zu einem insgesamt zufriedenen Leben. Dabei waren die Entwicklungen durchaus mit Hürden, Enttäuschungen, Rückschlägen unterschiedlicher Art verbunden.

Als Bereicherung für das eigene Leben schilderten alle Frauen im Rückblick die Chancen der Teilhabe an den weitreichenden Möglichkeiten in den Arbeitsbereichen. Sie sprachen von den Zugängen, Fähigkeiten und Perspektiven, die sie sich für ihr weiteres Leben erschlossen hatten:

- Zugang zu eigenem Einkommen und sozialer Absicherung
- Selbstbestimmt wurden Arbeits- und Lebensperspektiven gewonnen
- Grundlagen für ein langfristiges Berufsleben wurden erworben.
- handwerkliche Fähigkeiten und kreative Ressourcen blieben erhalten

Lebensverläufe in Stichworten

Zum Abschluss möchte ich noch einige Stichworte zu den weiteren Lebensverläufen der Frauen erwähnen:

Anette

Ihre bauhandwerkliche Berufsgeschichte und ihre künstlerische Laufbahn haben in der ASH angefangen und dauern bis heute an. Beginnend in der ASH ist sie die Handwerksleiter „hochgeklütert“ und hat „viele verschiedene Arbeitswelten“ ausprobiert. Sie erinnerte sich an ihre Erinnerungen an ihr früheres künstlerisches Interesse. Erst in der ASH sei ihr aufgefallen, dass sie „eigentlich immer Kunst gemacht“ hatte. Sozialpolitische Interessen und soziales Engagement ziehen sich bis heute durch ihr Leben.

Karen

Ihre starke Motivation zu Bildung und Ausbildung begann bei der ASH. Mittel- und langfristig hat sie zielstrebig ihre berufliche Entwicklung voran gebracht: Hauptschulabschluss in Abendkursen während der ASH, Übernahme von Aufgaben im Verwaltungs- und Verkaufsbereich ASH, Ausbildung zur Bürokauffrau, Weiterbildung für Personalführung, Leiterin vom Secondhand-Laden bis heute. Sei ihrer Zeit bei der ASH beteiligte sie sich an verschiedenen sozialpolitischen Aktionen im weiteren Lebensverlauf.

Maria

Eine kreative Ausbildung war bereits ihr Berufswunsch gewesen. In der ASH konnte Maria beginnen, sich künstlerische Ausdrucksformen anzueignen. Ihr weiterer Lebensweg war von Malen und (spirituellem) Tanzen bestimmt.

Sie entdeckte ihre Vorliebe für Gruppenaktivitäten und nimmt teil und leitet Gruppen bis heute. Im Laufe der Zeit, beginnend bei der ASH und während weiterer Gruppenerfahrungen und einer Psychotherapie wuchs ihre Einsicht, dass sie lieber in Gemeinschaft lebt, als in einer Zweierbeziehung. Bis zum Eintritt in den Rentenstand hat sie in ihrem erlernten Beruf als Verwaltungsangestellte gearbeitet

Katharina

Der handwerkliche Bereich bestimmte ihren Berufs- und Lebensweg: Ihre Lehre zur Schreinerin hat sie bei der ASH abgeschlossen. Sie arbeitet bis heute als Schreinerin und hat zusätzlich eine Elektroausbildung absolviert, um Küchen vollständig einbauen zu können. Fahrräder zusammen zu basteln ist noch heute eine Lieblingsbeschäftigung. Über allem steht ihr Interesse fürs Musikmachen: Die Musikkarriere hat früh begonnen, ein Schlagzeug wurde ihr in der ASH finanziert. Sie macht bis heute mit anderen Leuten Musik

Schlussbemerkung

Abschließend möchte ich betonen, dass die Frauen zwar in großer finanzieller und persönlicher Not zur ASH kamen. bei allen aber zu erkennen war, dass sie Interesse, Neugier, Energie als Motive aus Kindheit und Jugendzeit mitbrachten und sich auf die Herausforderungen des Empowerment-Ansatzes einließen. Nach eigenen Aussagen wurden sie mit den Anforderungen und Herausforderungen des Empowerment-Ansatzes dabei unterstützt, sich verschüttete oder unbewusste Wünsche, Interessen, Bedürfnisse zu erfüllen. Was sich unter anderem so anhört:

„Das waren für mich die prägenden Jahre, die ich hier war. Das war genau die Zeit, wo man nach der Jugend so flügge wird und neue Maßstäbe zu setzen sucht. Also für mich war das die perfekte und wichtigste Zeit, weil ich ganz, ganz wichtige existentielle Sachen gelernt habe, die bis heute meine Maßstäbe ausmachen“ (Anette).